

KLEINGRUPPENARBEIT

Ich will leben

(das ist die zweite von drei Predigten zum Gleichnis → daher Fokus nur auf den „verlorenen Sohn“)

Predigttext: Lukas 15,11-24

Jesus fuhr fort: »Ein Mann hatte zwei Söhne. 12 Der jüngere sagte zu ihm: ›Vater, gib mir den Anteil am Erbe, der mir zusteht!‹ Da teilte der Vater das Vermögen unter die beiden auf. 13 Wenige Tage später hatte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil verkauft und zog mit dem Erlös in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und brachte sein Vermögen durch. 14 Als er alles aufgebraucht hatte, wurde jenes Land von einer großen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten. 15 In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes, und dieser schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder. 16 Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine fraßen, hätte stillen dürfen, doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben.

17 Jetzt kam er zur Besinnung. Er sagte sich: ›Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um. 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; 19 ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!‹ 20 So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater.

Dieser sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 ›Vater‹, sagte der Sohn zu ihm, ›ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹ 22 Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen! 23 Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein. 24 Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.

Hauptpunkte der Predigt

Einleitung:

- Bild „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von Rembrandt zeigt den verarmten (in Unterkleidern) und entehrten (kahlgeschoren) und geschundenen (Füsse) Sohn vor dem Vater kniend, der ihn in die Arme schliesst
- am Gürtel hängt allerdings noch immer ein wertvoller Dolch = geerbtes Familienstück als Symbol der Sohnschaft?

(1) Ich suchte bedingungslose Liebe (V.12-13)

Warum verliess der Sohn überhaupt das Haus des Vaters?

- kam er sich mit der Zeit eher als Angestellter/Tagelöhner/Diener/Sklave denn als Sohn vor? Sah er in seinem Vater den Chef, den Kontrolleur, den Spassverderber? → „Ich will leben“ als Ausbruch
- Wüßte er sich, dass der Vater tot wäre (er erhielt jedenfalls seinen Erbteil so, als ob der Vater bereits tot wäre!)? → in die Fremde = ohne

Gott, bzw. „Gott ist tot“ - so will ich leben

→ jedenfalls sucht dieser Sohn die bedingungslose Liebe und Angenommensein in der Fremde, die ihm eigentlich sein Vater gäbe

(2) Ich fand Einsamkeit, Verlorenheit und Tod (V.14-16+24)

Lohnt es sich, vom Vater weg in die Fremde zu gehen?

Vgl. V.24 die Aussage des Vaters: er „war tot“ und „war verloren“

- Einsamkeit: ohne Geld sind plötzlich auch alle Freunde weg - Situation als Schweinehirte - er spricht nur noch zu sich selbst
 - „verloren“ meint konkret: Umherirrend auf der Suche nach Liebe und verstrickt in die endlose Suche (Sucht) nach Glück, Befriedigung, Leben
 - lebendig „tot“, weil er unter den Wert und Würde eines Schweines sinkt (Selbstachtung, Entehrung, Blamage, Gesichtsverlust)
- „Jedesmal, wenn ich bedingungslose Liebe suche, wo sie nicht zu finden ist, bin ich der verlorene Sohn.“ (Nouwen, 57)

(3) Der lange Weg nach Hause (V.17-20)

- „Jetzt kam er zur Besinnung“ V.17 - erkennen
- „Ich will mich aufmachen zum Vater“ V.18 - umkehren
- „Ich habe mich versündigt“ V.18 - bekennen

Neben diesen bekannten „Bekehrungsschritten“ fällt auf: Der Junge ist auf dem ganzen Weg bis nach Hause unsicher, ob der Vater ihn wirklich bedingungslos annimmt und vergibt und schlägt daher vor als Tagelöhner/Angestellter/Diener/Sklave für ihn zu arbeiten → aber er darf „Sohn“, also ein Kind Gottes sein! - auch als Christen haben wir oft Mühe zu verstehen + anzunehmen, was Gottes Liebe bedeutet

1.Joh 3,1-2 Seht doch, wie gross die Liebe ist...

Fragen und Anregungen für die Kleingruppen

1 *Einstiegsfrage:* a) Wann hast Du Dich in Deinem Leben wie ein verlorener Sohn/Tochter gefühlt? b) Ist Deine Gottes(Vater)beziehung eher eine Vater-Kind oder eine Chef-Angestellter Beziehung?

Persönliche, praktische Fragen:

- 2 Gab und gibt es in Deinem Leben Situationen und Gründe, das „Vaterhaus“ (Gott) zu verlassen und „in ein fernes Land“ (auf Distanz) zu gehen? Wie äussert sich das bei Dir praktisch?
- 3 Stimmt es, dass Menschen (auch Du und ich) zutiefst nach Liebe, Angenommensein und Anerkennung suchen? Wie weit erlebst Du solche Liebe durch den Glauben an Gott/Jesus? welche Rolle spielen Menschen?
- 4 Erzählt Euch Beispiele, wie Eltern ihre Kinder (trotz deren Verhalten!) bedingungslose Liebe gezeigt haben. Überträgt die Situation auf Deine Beziehung zum Vater: So ist Gott zu Dir!
- 5 Welchen Schritt als „verlorene/r Sohn/Tochter“ setzt Du nun um, um (in diesem Punkt/Lebenssituation) in die Arme des Vaters zurückzukehren.